

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Mohnmühle, Kleingießhübel, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Porchdorf, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele, Bad Schandau, Zankstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33327. Gemeindegroßkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 8-18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.00 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf., mit illustrierter 15 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezieger nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagegebühren lt. Anzeigenpreislste. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage

Nr. 257

Bad Schandau, Dienstag den 3. November 1936

80. Jahrgang

Den Standort messen

In verschiedenen europäischen Hauptstädten herrscht seit der Sonntagsrede des Duce in Mailand eine gebräute, wenn nicht eine gereizte Stimmung. Die Rede war seit längerem angekündigt und als Kundgebung vorbereitet, die Mussolini Gelegenheit gab, die außenpolitische Linie Italiens in aller Klarheit zu umreißen. Denn seit der letzten größeren außenpolitischen Rede des italienischen Regierungschefs hat sich in der Welt mancherlei zgetragen, was nicht ohne Einfluß auch auf die italienische Außenpolitik geblieben ist. Der Duce hat zur Klarstellung des italienischen Standpunktes in der europäischen Politik einen schiffstechnischen Ausdruck angewandt, der gleichsam mathematisch genau die Stellung bezeichnen sollte, die Italien heute im Widerstreit der europäischen Meinungen und Interessen einnimmt. Er hat „den Standort gemessen“. In London wie in Paris ist man, obwohl man eigentlich kaum etwas anderes erwarten konnte, etwas peinlich berührt über den „unangenehmen Freimut“, mit welchem Mussolini die Dinge bezeichnete, wie er sie sieht, und wie er sie angesehen wissen will.

Im Grunde sind es drei Gesichtspunkte, die der Duce in Mailand ungeschminkt hervorhob: 1. Der sogenannten unteilbare Frieden — wie ihn die sogenannten Siegerstaaten in Versailles festgelegt hatten — wird von Mussolini abgelehnt. 2. Den Völkerbund bezeichnet er als unfähig, den Frieden der Völker zu garantieren und 3. er blickt er in der von Deutschland und Italien verfolgten europäischen Politik den Anknüpfungspunkt für die Zukunft Europas.

Jeder der drei von Mussolini vertretenen Gesichtspunkte bedeutet eine Abkehr von der französischen außenpolitischen Linie, die von Versailles ausging und über Genf die Gesichte der europäischen Völker nach den Pariser Interessen lenkte. Deshalb ist die Enttäuschung über die Mailänder Rede des Duce in Paris besonders groß. Mussolini hat die Gründe der Entfernung Italiens von dem Pariser Europapakt in Einzelheiten auseinandergesetzt, hat von dem Zusammenbruch der sogenannten Abrüstungstheorie gesprochen, von der Enttäuschung, die Frankreich für seine Haltung im Abessinienkonflikt Italien bereitet hat und schließlich angedeutet, daß die angeblich von Frankreich vertretene Demokratie im innersten Kern das politische Nachstreben des Kommunismus durch ihre antisozialistische Einstellung unterläßt.

In England ist man über die Mittelmeerthese Mussolinis ziemlich bekümmert. Gewiß bedeutet die Feststellung des Duce über das Mittelmeer als Lebensfaktor Italiens für den augenblicklichen Stand der europäischen Politik nichts Bedrohliches. Da aber England zu jeder Zeit Politik auf lange Sicht gemacht hat, so überlegt man sich in London zweifellos sehr ernsthaft und besorgt, welche Entwicklungen sich aus der italienischen Mittelmeerthese für die britischen Interessen in bezug auf die Sicherung des Seeweges nach Indien und seinen ägyptischen und afrikanischen Interessen ergeben könnten. Schon während des Abessinienkonfliktes bildeten sich aus den beiderseitigen Mittelmeerinteressen bedeutende Spannungen heraus, die nicht unmittelbar den Abessinienfall berührten, aber erklärlich machten, daß man über die Besorgnisse in London wegen der Mailänder Mussolini-Rede keineswegs überrascht sein braucht.

Die Tatsache, daß die Rede Mussolinis über den Deutschlandsender verbreitet wurde, läßt schon vermuten, daß zwischen Rom und Berlin über die einzelnen herausgestellten Punkte von vornherein Übereinstimmungen bestand. Mussolini hat seine Ausführungen über Deutschland mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die während des Besuchs Cianos in Berlin erzielte Verständigung eingeleitet. Er hat ähnlich wie der Führer die gemeinsamen Auffassungen über die Gefahren des Kommunismus und seine Niederwerfung in den beiden Ländern hervorgehoben und dabei die Linie der beiderseitigen Überlegungen über die augenblicklichen oder in der Entwicklung begriffenen Probleme angedeutet. Er hat dabei den Willen beider Staaten unterstrichen, dem Frieden zu dienen, und von einer Afse gesprochen, „um die alle europäischen Staaten, die von dem Willen der Zusammenarbeit und des Friedens besetzt sind, zusammenarbeiten können“. Auch hier also die Erklärung, daß es sich nicht um einen einseitigen Pakt handelt, der sich gegen einen anderen Staat oder gegen eine andere Staatengruppe richtet, sie geht vielmehr von dem Gesichtspunkt aus, daß die europäische Zusammenarbeit nur auf der Grundlage einer neuen Beurteilung der europäischen Zukunft erfolgen kann.

Mussolini ist wie Adolf Hitler der Überzeugung, daß den Völkern Europas eine neue Idee gegeben werden muß, die den nationalen Menschen in den Vordergrund stellt, um mit ihm den Aufbau zu wirtschaftlichem Glück, zu innerem und äußerem Frieden durchzuführen. Eine solche Zusammenarbeit ist nicht möglich auf der Idee

Eine eindrucksvolle Abrechnung

Pariser Enttäuschung über die Mussolini-Rede

Die Mailänder Rede Mussolinis ist in Paris mit Zurückhaltung aufgenommen worden. In politischen Kreisen betont man zunächst, daß in Anbetracht der hohen Bedeutung der vom Duce aufgeworfenen Fragen der Wortlaut der Rede sorgfältig geprüft werden müsse, ehe man dazu Stellung nehmen könne. Schon jetzt glaube man darauf hinweisen zu sollen, daß die grundsätzliche Haltung Roms die Vorbereitungen der Westpaktkonferenz nicht zu erleichtern geeignet sei und daß gewisse Erklärungen des Duce über die mitteleuropäische Politik und die Mittelmeerfrage neue Schwierigkeiten hervorrufen könnten. Man scheint überdies vom Duce eine ausführlichere und schärfere Präzisierung der französisch-italienischen Beziehungen erwartet zu haben.

Die Tatsache, daß die Rede Mussolinis auch von allen deutschen Sendern übertragen wurde, findet in Paris besondere Beachtung. Man glaubt darin eine erste greifbare Kundgebung der politischen Zusammenarbeit erblicken zu können, die beim Besuch Cianos in Deutschland endgültige Formen angenommen haben.

Sorge um die Kleine Entente

Das „Echo de Paris“ vertritt die Auffassung, daß eine Zusammenkunft der Mächte der römischen Protokolle mit den Vertretern der Kleinen Entente nach den Ausführungen des Duce unmöglich geworden sei. Bei seiner Ablehnung eines Systems der kollektiven Sicherheit habe Mussolini den vorbeugenden Charakter eines solchen Systems übersehen. Wenn er ferner der Ansicht sei, daß der Völkerbund untergehen könne, müsse man sich fragen, warum Italien ihn nicht verlassen habe.

Das „Journal“ stimmt dem Duce wohl bei seiner Abrechnung mit dem Völkerbund, dem unteilbaren Frieden und der Abrüstung zu, erklärt aber weiter, daß man ihm ein energisches „Soll“ zurufen müsse, wenn er dieses große Reinerneuern auch auf die Kleine Entente auszuweihen wüßte. Auf den von Mussolini vorgelegten Grundlagen sei ein Aufbauwerk nicht möglich.

Auch der „Petit Parisien“ zeigt sich um die Kleine Entente besorgt und meint, daß sie sich angesichts der Einstellung des Duce enger denn je zu einer Abwehrfront zusammenschließen müsse.

Wie nicht anders zu erwarten, holt das linksgerichtete „Deuvre“ bei der Besprechung der Rede Mussolinis die ältesten Lehnwörter seiner Phrasologie hervor und empfindet einen möglichst engen Zusammenschluß der französischen und englischen Demokratie, um den kleinen und mittleren Staaten das Vertrauen wiederzugeben, das sie bezüglich der Genfer Friedensorganisation verloren haben.

Der marxistische „Populaire“ schließlich wirft Mussolini vor, in der Verneinung des internationalen Rechts noch niemals so weit gegangen zu sein. (1) Seine Rede mache eine Organisierung des kollektiven Friedens nur noch notwendiger.

England überieht nicht das Angebot

Auch in London hat die Rede Mussolinis starke Beachtung gefunden. Der römische Neuter-Korrespondent ist der Ansicht, daß eine englisch-italienische Verständigung leichter sei, da man in Rom zur Zeit wohl nicht auf der offiziellen Anerkennung des neuen Imperiums bestünde. Es habe überrascht, daß Mussolini, abgesehen von einer kühlen Erwähnung, Frankreich fast völlig übergangen habe, obwohl es doch auch eine Mittelmeermacht sei. Weiter wird das Fehlen eines Hinweises auf einen neuen Westpakt hervorgehoben.

Für den „Daily Telegraph“ ist die Rede des Duce eine kalte Dusche hinsichtlich aller Bemühungen, durch ein Abkommen eine größere Sicherheit für Europa zu schaffen. Zur Mittelmeerfrage erklärt das Blatt, daß von englischer Seite einer völligen Verständigung auf der Grundlage der Anerkennung der gegenseitigen Rechte keinerlei Schwierigkeiten bereit werden würden. Eine derartige Verständigung sei aber nur in freundschaftlicher

vom Versailler „unteilbaren Frieden“, den selbst ein Franzose einen „unsauberen Frieden“ genannt hat. Der Aufbau Europas muß losgelöst sein von internationalen Mächten und Einflüssen, muß getragen werden von dem ehrlichen Willen zum Frieden, von der Anerkennung der Gleichberechtigung und der nationalen Ehre.

Weise möglich und dürfe nicht mit der Forderung nach englischen Zugeständnissen verknüpft werden.

Alle in der Mailänder Rede enthaltenen Hinweise auf europäische Fragen seien von der Befriedigung über die Verständigung mit Deutschland beherrscht gewesen. Es sei eine nicht zu übersehende Tatsache, daß diese Verständigung weitgehend die Möglichkeiten beeinflusse, die für eine Befriedigung Westeuropas in Frage kämen.

Der diplomatische Berichterstatter der „Morning Post“ bezeichnet die Ausführungen Mussolinis als den Anfang eines ernsthaften Versuches, die Kluft zwischen England und Italien zu schließen. Obwohl die Rede bedauerlicherweise in eine Drohung ausgefallen sei, werde die britische Regierung das Angebot nicht übersehen.

Greifbare Vorschläge lägen zwar nicht vor, aber ein Mittelmeerpakt über die Begrenzung der Einflusssphären jedes Landes unter Einfluß eines gegenseitigen Nichtangriffsvertrages sei eine Möglichkeit.

Die „Daily Mail“ fordert im Zusammenhang mit der Besprechung der Mussolini-Rede eine Verständigung zwischen England, Deutschland und Italien. Ein Nichtzustandekommen einer solchen Einigung würde für die Zivilisation eine Katastrophe bedeuten. Von den Ausführungen Mussolinis über den Kampf gegen den Bolschewismus ist das Blatt besonders befriedigt.

Aufregung in der tschechischen Presse

Die Rede Mussolinis hat in Prag großes Aufsehen erregt, was sich in der tschechischen Presse klar widerspiegelt. So sagt das Abendblatt der tschechischen nationalen und sozialistischen Partei „Cesko Slovo“, Mussolini habe das Todesurteil über den Völkerbund und über die Gleichberechtigung der Völker ausgesprochen. Er habe ferner die Abrüstungsbestrebungen verwirft, und die Ehe von der kollektiven Sicherheit und der Unteilbarkeit des Friedens abgelehnt. Schließlich habe er noch eine Grenzrevision zugunsten Ungarns verlangt. Nur an Großbritannien sei ein direktes Friedensangebot gerichtet worden, während alle anderen europäischen Staaten auf die Notwendigkeit einer loyalen Zusammenarbeit um die Afse Berlin-Rom verwiesen worden seien.

Das tschechisch-sozialistische „Pravo Lidu“ bezeichnet die Rede Mussolinis als Gefährdung des Friedens. Sein Freundschaftsangebot an Jugoslawien sei der Versuch einer Torpedierung der Kleinen Entente. Die tschechische Rechtspresse ist etwas zurückhaltender. Aber auch hier wird das an Jugoslawien gemachte Freundschaftsangebot als eine Sensation bezeichnet.

Die tschechisch-nationaldemokratische oppositionelle „Narodny List“ geben der Hoffnung Ausdruck, daß die gesamte Kleine Entente neuerlich den ablehnenden Standpunkt gegen den ungarischen Revisionismus betonen werde.

Ablehnende Haltung in London

Eden wird Mussolini antworten

An amtlicher englischer Stelle wird jede Äußerung zur Rede Mussolinis in Mailand abgelehnt. Es wird nicht abgestritten, daß es sich um eine Rede von außerordentlicher und grundsätzlicher Bedeutung handele, es wird jedoch darauf verwiesen, daß die Rede erst einer eingehenden Überprüfung bedürfe. Zweifelloso werde Außenminister Eden in der nächsten Sitzung des englischen Parlaments zu dieser Rede Stellung nehmen.

In einer Meldung des diplomatischen Neuter-Korrespondenten wird die Annahme bestätigt, daß die britische Regierung vorerst nicht geneigt ist, auf den von Mussolini in seiner Mailänder Rede gemachten Vorschlag eines Mittelmeerpaktes einzugehen. Das einzige Interesse Englands im Mittelmeer bestehe darin, den bestehenden Zustand aufrechtzuerhalten. Diese Auffassung bedeute keinerlei Bedrohung Italiens, es sei denn, daß Italien die Absicht habe, den jetzigen Zustand zu ändern. In britischen Kreisen zeige sich daher der Wunsch, die italienischen Interessen, soweit sie auf Gegenseitigkeit beruhten, anzuerkennen. Man glaubt aber nicht, daß ein zweiseitiges oder auch ein mehrseitiges Abkommen diesem Zweck dienlich wäre. Man hält es in London für besser, nicht an schlafende Dinge zu rühren, denn man befürchtet, daß die Auszahlung weiterer Pakte im Mittelmeer alle möglichen alten Wunden öffnen und damit die Sache des Friedens schädigen könnte. Der Korrespondent befürchtet auch, daß England zur Zeit an eine förmliche Anerkennung des Kaiserreiches